

STIFTUNG

KIBA

AKTUELL

STIFTUNG ZUR BEWAHRUNG KIRCHLICHER BAUDENKMÄLER IN DEUTSCHLAND

EDITORIAL

**Liebe Freundinnen
und Freunde
unserer Stiftung,**

im vergangenen Jahr haben wir Ihnen den „Roten Kubus“ in der Kirche am Markt in Coesfeld in Westfalen vorgestellt. In dieser Ausgabe richten wir den Blick nach Württemberg: In Vöhringen öffnet sich eine Gemeinde auch architektonisch ihrem Umfeld. Ein clever konzipierter Raum in der Petruskirche ist dort zu einem lebendigen Ort der Begegnung geworden.

Im Porträt begegnen Sie einer Grande Dame des Protestantismus: Ingrid Riedel. In ihrem Lebenswerk verbindet sie tiefenpsychologische Einsichten mit theologischer Tradition. Ihre Arbeiten zu Farben, Formen und biblischen Bildern weiten den Blick auch für unsere Gotteshäuser.

Ihr



Ralf Meister,
Vorsitzender
der Stiftung
KiBa



Schiffsmodell in der St.-Nikolai-Kirche in Burg auf Fehmarn

Ein Stück Meer unter dem Kirchen- himmel

Ein kleines Schiff in einer Kirche – das würde mancherorts befremdlich wirken, anderswo gehört es so selbstverständlich zur Ausstattung wie Orgel und Altar. Vor allem in Küstengebieten sind die maritimen Miniaturen verbreitet

Ob Zwei-, Drei- oder Viermaster – Schiffe in Modellform, die von der Kirchendecke hängen, gibt es in fast allen europäischen Seefahrernationen. En vogue sind sie besonders in den Ländern Skandinaviens; allein in Dänemark soll es mehr als 1000 Exemplare davon geben. In Deutschland finden sich die meisten Schiffsmodelle vermutlich an der Ostseeküste, eines der ältesten hängt seit 1617 in der Petrikirche in Landkirchen auf Fehmarn.

Gestiftet wurden die „Kirchenschiffchen“ von Gilden oder Privatleuten und dienen

meist dazu, die Bedeutung der Stifter zu veranschaulichen. Die abgebildete hölzerne Fregatte in der KiBa-Kirche St. Nikolai in Burg auf Fehmarn ist etwa 1,50 Meter lang und stammt vermutlich aus dem Jahr 1789. Sie wird als „Totenschiff“ bezeichnet, weil sie einst bei Aussegnungen mit Kerzen und schwarzen Bändern geschmückt wurde.

Einige Stifter ließen ihr Modell bewusst so ausrichten, dass sein Heck zum Sippengestühl, der Bug aber auf das Familiengrab zeigte. So sollte das kleine Schiff als ein Bindeglied zwischen Lebenden und Toten dienen.

Foto: Matthias Böing

INHALT

Seite 2 Kirche des Jahres 2026: Applaus für Zöblitz Seite 3 Porträt: Ingrid Riedel

Seite 4 Reportage: Treffpunkt Kirche im Dorf Seite 7 Kolumne: Volker Wissing

Seite 8 Preisrätsel: Mit der KiBa nach Dresden

» AKTUELL

Orgel des Jahres

Zeit kann jubeln: Die „Orgel des Jahres 2026“ steht in der dortigen St.-Michael-Kirche. 846 Stimmen bekam das im Jahr 1911 von Wilhelm Rühlmann in Zörbig (ebenfalls Sachsen-Anhalt) gebaute Instrument beim Wettbewerb. Mehr unter: www.orgeldesjahres.de

Endspurt

Gemeinden, die in diesem Jahr noch einen Antrag bei der KiBa auf Förderung eines Sanierungsprojekts stellen wollen, haben nur noch wenige Tage Zeit dafür: Am 30. Juni endet die Antragsfrist für Förderungen im kommenden Jahr. www.stiftung-kiba.de/antrag-stellen

KIRCHE DES JAHRES 2026

Spotlight und Applaus für Zöblitz



Die Stadtkirche in Zöblitz ist Gewinnerin im Wettbewerb

Die Stadtkirche im sächsischen Zöblitz ist die „Kirche des Jahres 2026“. Mit großem Abstand auf die anderen elf Kandidatinnen des Wettbewerbs siegte das gotische Gotteshaus, dessen Anfänge in das 15. Jahrhundert zurückgehen. 1904 bauten Handwerker den Kirchenraum im barockisierenden Jugendstil um.

Insgesamt beteiligten sich rund 12 000 Menschen an der Abstimmung. „Die große Beteiligung zeigt, was auch schon im Engagement bei der Sanierung deutlich wurde: Ihre Kirche ist den Menschen sehr wichtig“, so KiBa-Geschäftsführerin Catharina Hasenclever. Den zweiten Platz errang die Dorfkirche in Gnewikow (Brandenburg). Zu DDR-Zeiten stillgelegt, wurde der mittelalterliche Feldsteinbau nach der Wiedervereinigung wieder für Gottesdienste geöffnet. Platz drei im Wettbewerb belegte die Kilianskirche im württembergischen Mundelsheim. www.kirchedesjahres.de

AUS DER KIBA

Kartenspiel „Kirche frei!“

Die beste Art, Gotteshäuser zu erhalten, ist: sie zu nutzen! Und wie bringen Sie mehr Leben in Ihre Kirche? Unter dem Motto „Kirche frei!“ hilft die KiBa bei der Ideensuche: Vom Büchertausch über die Orgelparty zum Kino präsentiert sie auf ihrer Website zahlreiche kreative Vorschläge dafür, wie Kirchengebäude sich über den Gottesdienst hinaus öffnen und für immer mehr Menschen zu Orten der Gemeinschaft werden können.

Ein besonderer Clou ist eine Kartensammlung, die viele konkrete Ideen beinhaltet. Mehr Informationen gibt es unter: www.stiftung-kiba.de/kirche-frei

» SERIE Typisch protestantisch (12)



DIE KIRCHENBANK

Eine unbequeme Platzoptimiererin

Bänke haben es nicht leicht in der Kirche – kein Wunder bei so schwerem Gerät, das nur in wenigen Ausnahmen flexibel ist. Meistens hocken sie als schwerer Block im Schiff, halten dieses unverrückbar besetzt und sind unbequeme Knechte des altherwürdigen-moralischen Zeigefingers: Sitz gerade!

Einstmals waren Bänke nur in Form des Chorgestühls im meist abgeschlossenen Bereich der Klosterkirchen zu finden – bis der Protestantismus die vormals täglichen Gottesdienste radikal einkürzte und alle auf einmal am Sonntag in die Kirche lud. Da mussten alle Platz finden – und das ging nur mit Emporen und Bänken, die komprimierend ein Optimum an Platz versprochen. Außerdem ermöglichten sie eine klarere Sortierung: zunächst für die bis ins 20. Jahrhundert hinein da und dort gefällige Ordnung der Trennung zwischen dem Platz für die Frauen auf der nördlichen Evangelienseite und dem

für die Männer auf der südlichen Epistel-seite. Seit dem Barock ging es aber auch um die Hierarchie wohlhabender gegenüber weniger gut situierten Familien. Sie konnten sich Sitzrechte erwerben, die in die Bänke eingeschrieben wurden und deutlich machten, wer sich was leisten konnte und seine Frömmigkeit dicht am Geschehen gutschreiben ließ.

Im 19. Jahrhundert wurde kräftig nachjustiert – zunehmend einfach, aber langlebig mit schwerer Eiche –, so dass wir heute noch darauf Platz nehmen können. Je leerer heute die Kirche, desto komischer ist es, wenn nur hier und da jemand sitzt und Gemeinschaft zwar in Gesang und Gebet, nicht aber im direkten Miteinander stattfindet.

Das Bankproblem: Wie wichtig sind Ihnen Bänke? Gehören sie dazu? Oder würden Sie sie gern tauschen? Schreiben Sie mir: klaus-martin.bresgott@ekd.de

Klaus-Martin Bresgott

Wange einer Kirchenbank in der evangelischen Christuskirche in Dresden-Klotzsche



In ihrem Lebenswerk verbindet Ingrid Riedel Theologie, Psychologie und Kunst miteinander. Immer geht es ihr um den Menschen in seiner Ganzheit

Die Menschenbewegte

Ingrid Riedel ist begeistert von den Fresken in St. Georg auf der Bodenseeinsel Reichenau. Und davon, selbst zu malen, um die eigene Seele zu befragen. Die 91-Jährige publiziert und referiert aus der Tiefe ihres Wissens. Eine Würdigung einer unermüdlichen protestantischen Denkerin

Wikipedia kennt sechs berufliche Prädikate für Ingrid Riedel. Sie ist dort „Analytische Psychologin, Theologin, Germanistin, Religionspsychologin, Autorin und emeritierte Hochschullehrerin“. Macht eine solche Aufzählung die Hochbetagte nicht zu einer alten, weisen Frau, so wie im Märchen? Ingrid Riedel lacht herzlich: „Das weiß ich nicht! Wenn man eine gewisse Lebenserfahrung darunter versteht und Erfahrungen mit vielfältigen Menschen, dann habe ich die sicher. Aber es gibt Bereiche, die ich nicht verstehe, und Probleme, die ich nicht lösen kann.“ Scheu vor Herausforderungen kennt sie jedenfalls nicht. Eine beeindruckende Liste von Publikationen zeigt ihren weiten Horizont. Darunter Schriften über Traumdeutung, Altern aus weiblicher Sicht oder Interpretationen zu Märchen: „Ich habe gemerkt, dass das Schreiben mir leichtfällt. Außerdem hilft es, die Gedanken zu ordnen“, erklärt sie. Im Kern kreist ihr Denken um den Menschen in seinem Innersten, was es prägt und wie es sich äußert.

Beeindruckt von Dietrich Bonhoeffer studierte sie evangelische Theologie. An-

schließend hätte sie in der ersten Generation zur Pfarrerin ordiniert werden können. Das war damals erst seit kurzer Zeit für Frauen möglich. Doch die Gemeinde interessierte sie nicht so wie die Lehre.

Die gebürtige Fränkin ging an die Evangelische Akademie Hofgeismar und verantwortete dort den Bereich Kultur. Nach gut zehn Jahren war es genug: „Ich hatte gemerkt, es wird Zeit, dass ich von der Arbeit mit Menschengruppen und vielfältigen Themen auf das Wesentliche und den einzelnen Menschen komme.“ Am C.-G.-Jung-Institut in Zürich ließ sie sich zur tiefenpsychologischen Therapeutin ausbilden. Konstanz und der Bodensee wurden ihre Wahlheimat. Kein Zufall: „Mit zwölf bin ich mit Klassenkameradinnen auf dem Fahrrad die Voralpenstraße gefahren. Und als wir dann an diesem See ankamen, da gingen mir schier die Augen über.“

Nach dem Krieg hatte Ingrid Riedels Vater im heimischen Schweinfurt als Architekt mit dem Bau der Kilianskirche zu-

tun. Und in dieser katholischen Kirche saß seine Tochter, der konfessionelle Profilierungen zeitlebens fremd bleiben werden, als junges Mädchen oft stundenlang vor einem der größten Kirchenfenster, die es in Deutschland gibt. „Die Ausgießung des Heiligen Geistes“ von Georg Meistermann, halb abstrakt, halb figürlich, mit großen Wassertropfen und Fischen, spricht zu ihr. Ihre Promotionsschrift in

Theologie wird sie später „Das worthwhile Bild“ betiteln.

In Zürich führte ihr Weg sie regelmäßig am Fraumünster vorbei. Der grüne Christus von Marc Chagall, der dort in einem Chorfenster zu sehen ist,

wurde ihr zum Wegweiser in eine weiblichere und ökologischere Theologie. Ganz allgemein treten Innen- und Außenwelt für sie über Farben und Formen in Beziehung. Ingrid Riedel, die mit Begeisterung malt, ist sich sicher: „Wir brauchen wieder eine Ganzheitsvorstellung vom Menschen.“ Dazu zählen auch die spirituellen Begegnungsräume. **Thomas Rheindorf**

Farben und Formen sind Schlüssel zur Seele

» REPORTAGE

Treffpunkt Kirche im Dorf

In dem kleinen schwäbischen Ort Vöhringen hat die evangelische Gemeinde einen modernen Multifunktionsraum in der historischen Kirche eingebaut – für alle. Das funktioniert? Aber wie! Zum Beispiel für das „Café mit Herz“



Wie war jetzt noch mal die Reihenfolge des Kürzels für die Veranstaltungsreihe in der Kirche? Petruskirche-Popcorn-Programm? Oder doch Popcorn-Programm-Petruskirche? Auf jeden Fall: „PPP“, das weiß Elisabeth Feyrer-Binder ganz genau, aber vielleicht könne sie ja „gschwind“ einmal die anderen fragen.

„Gschwind“ sagen sie hier oft im schwäbischen Vöhringen, ein Dorf am Ostrand des Schwarzwalds gelegen, im Landkreis Rottweil. Fachwerkhäuser, schmale Gebäude, im Zentrum ein Dorfplatz, der vor ein paar Jahren neu gestaltet wurde, und etwas erhöht, über ein paar Treppen, am Rand über allem thronend, die schneeweiße Petruskirche. 3600 Menschen leben in Vöhringen, gut 1400 sind evangelische Kirchenmitglieder. Und viele von ihnen sind in der Gemeinde aktiv, so wie Elisabeth Feyrer-Binder, Erzieherin im örtlichen Kindergarten und seit vielen Jahren im Kirchengemeinderat.

Am Donnerstagnachmittag steht draußen vor den Toren des Gotteshauses ein Aufsteller: „Heute Café mit Herz“; drinnen in der Kirche ist es voll, lebendig und laut. „In der Kirche“ muss allerdings relativiert werden: In Vöhringen gibt es im Kircheninneren noch einen zweiten Raum, in dem das „Café mit Herz“ seinen Platz hat: die Box!



Die Box ist auf den ersten Blick genau das, was ihr Name verspricht: ein rechteckiger Raum mit den Grundmaßen von 11,3 Meter Länge, 3,9 Meter Breite und 2,6 Meter Höhe. Ein bisschen wie vom Himmel gefallen wirkt das kastenähnliche Gebilde in seiner

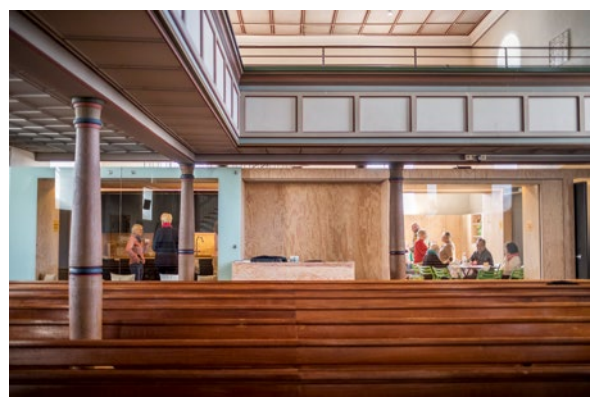
Rauheit aus rohem Holz und Glas in dem historischen Ambiente der Dorfkirche mit dem frühgotischen bunten Glasfenster, dem Altarraum mit Jesuskreuz, dem historischen Taufstein von 1463, den Säulen und der umlaufenden Holzempore.

Und ja, genau dieser Gegensatz, der war gewollt. „Wenn Kirche sich in die Zukunft bewegen will“, beschreibt es Elisabeth Feyrer-Binder, „dann muss sie neue Wege gehen.“ Die Box in Vöhringen ist so ein neuer Weg. Ein erfolgreicher.

Die Idee dazu entstand schon vor vielen Jahren, erinnert sich Gottfried Kircher, der bis 2024 Pfarrer in Vöhringen war: „Zunächst einmal wollten wir nur, dass Kinder mit ihren Eltern am Gottesdienst teilnehmen können, ohne die Gemeinde zu stören.“ Die Verantwortlichen der Petruskirche begannen zu experimentieren. Sie stellten Lautsprecher in die Sakristei, damit die Eltern von dort aus dem Gottesdienst folgen konnten, während die Kinder spielten. Für das Kirchencafé nach dem Gottesdienst legten sie Bretter über die hinteren Bänke, servierten dort Kaffee und Kuchen. Eine andere Idee war, Kinofilme im Kirchenraum vorzuführen oder andere Abendveranstaltungen zu organisieren, immer mit dem Leitgedanken: „Wie können wir unsere Kirche zu einem Ort der Gemeinde und der Gemeinschaft für die Zukunft machen?“, so der damalige Pastor.

„Kirche macht was. Aus deiner Idee!“ lautete der Titel eines Wettbewerbes der Württembergischen Landeskirche zum Lutherjahr 2017. Und die Gemeinde in Vöhringen

Wie können wir unsere Kirche zu einem Ort für die Zukunft machen?



Die Petruskirche in Vöhringen von innen (oben) und außen (unten); Monika Bugala (im mittleren Bild links) und Veronika Freudenmann bereiten für das „Café mit Herz“ die Kuchentheke vor

machte was und bewarb sich. „Volle Pulle“, sagt Gottfried Kircher, ging es voran: „Es war eine heiße Zeit.“ Eine Zeit, in der viele Menschen viele gute Entscheidungen trafen: Dazu gehörte, sich bei weiteren Förderprogrammen zu bewerben, ein junges Architekturteam anzusprechen – und immer wieder die Gemeinde einzubeziehen. Das war besonders wichtig, denn: „Es gab viel Gegenwehr“, erinnert sich Elisabeth Feyrer-Binder. Kuchenkrümel auf der Kirchenbank? Popmusik im Altarraum? Womöglich angestammte Sitzplätze für einen neu-

en Raum in der Kirche opfern! Das gab viele böse Briefe, sogar Austritte aus der Gemeinde, doch die Kerngruppe blieb bei der Stange. Sie sammelte Gestaltungsideen, entschied sich für den Box-Entwurf des Architektenteams und akquirierte

*Mitglieder des Box-Teams:
darunter Nikola Rebehn
(vorne rechts), Elisabeth
Feyrer-Binder (2. von rechts),
Monika Bugala (links),
hinten 2. von rechts:
Gottfried Kircher*



weiter Fördergelder. Rund 200 000 Euro hat der neue Raum am Ende gekostet; die Gemeinde erbrachte Eigenleistungen im Wert von 9000 Euro; über Spenden und Kollekten kamen 61 000 Euro zusammen; sprich: Der weitaus größte Teil wurde fremdfinanziert. Seit 2018 gibt es die Box. Einen Sonderpreis mit 5000 Euro gewann sie 2025 beim Wettbewerb „Preis der Stiftung KiBa“.

Was hat der neue Raum in der Kirche verändert? „Unglaublich viel“, meint Nikola Rebehn. Sie organisiert alle zwei Wochen das „Café mit Herz“, sorgt dafür, dass die Ehrenamtlichen genügend Kuchen backen, dass Kaffeebohnen da sind, „für die Barista-Vollmaschine“ in der kleinen Küche; dass das Geschirr auf dem Tisch steht,

Die Box ist ein schmaler Raum, der den hinteren Teil der Kirche einnimmt. Dank einer gut ausgestatteten Küchenzeile sind Bewirtungen in der Kirche möglich



Die Box wirkt im Dorf wie ein Inkubator für neue Ideen

Kissen auf den Stühlen liegen, das Hinweisschild auf der Straße steht.

Kommen auch Gemeindefremde zum Café? „Ja“, berichtet Brigitte Lehmann, die mit Ehemann Hermann regelmäßig dabei ist. Im Sommer würden Touristen das Café-Schild auf der Straße sehen und oft gern ein Püschchen einlegen. Und das „Café mit Herz“ ist längst nicht die einzige Veranstaltung, die in der Box stattfindet.

Häufig kommen Anfragen auch von nichtkirchlichen Organisationen, den Pfadfindern, dem CDU-Kreisverband. Was eben so anstehe im Dorf, sagt Brigitte Lehmann. Und Nikola Rebehn berichtet, dass der einladende kirchliche Kubus im Dorf ein bisschen so wie ein Inkubator für weitere Ideen gewirkt habe: „Viele haben durch die Box realisiert, wie wichtig direkte Kommunikation ist.“ So gibt es im Ort seit kurzem ein „Schwätz-Bänkle“: Wer sich da hinsetze, zeige anderen, dass er oder sie gerne reden will.

Geld verdienen will die Gemeinde nicht mit ihrer Box, wer sie nutzt, gibt eine kleine Spende oder eine Gegenleistung, zum Beispiel ein Konzert in der Kirche. Besonders die Kinder lieben den neuen Raum. Während der Gottesdienste können sie dort jetzt spielen, die Eltern sitzen auf den Bänken hinter dem Glas, schauen zu und hören über die integrierte Tonanlage, was in der Kirche gesprochen oder gesungen wird. Umgekehrt kann ein Sichtschutz auch dafür sorgen, dass niemand in der Kirche gestört wird, wenn in der Box etwas stattfindet. Und wenn bei Konzerten die Kirche bis auf den letzten ihrer 540 Plätze gerammelt voll ist, dann ermöglicht die Box, dass auch Getränke angeboten werden können – eine perfekte Infrastruktur in Zeiten, in denen sich die Kirche nach neuen Zielgruppen umschauen muss. Denn auch in Vöhringen sinkt die Zahl der Gemeindeglieder stetig. Hinzu kommen der demografische Wandel und die drängende Frage: Wie kann man die Jungen für Kirche begeistern?

Mit dieser Frage sind wir zurück am Anfang der Geschichte – wie heißt es jetzt korrekt, wenn in der Kirche Abendveranstaltungen stattfinden? Elisabeth Feyrer-Binder hat nachgefragt: Die Abkürzung PPP steht für „Petruskirche-Popcorn-Programm“. Die Erzieherin berichtet von Theater- und Kinoabenden in der Kirche, bei denen dann die Box-Küche dazu genutzt werde, frisches Popcorn zu machen und in kleinen Papiertütchen zu verteilen. Und wenn die Gäste dann krümeln? In den Kirchenbänken? Na ja, meint Elisabeth Feyrer-Binder: Kirche müsse sich eben anpassen an neue Zeiten – und ein paar Krümel im Kirchenraum seien auf diesem langen und schwierigen Weg ein kleines, ein sehr kleines Übel.

Dorothea Heintze

Fotos: Sandra Schildwächter

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende ab 10 Euro erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Dauerspender

Regelmäßige Spendeneingänge sind die nachhaltigste Form der Unterstützung für unsere Stiftungsarbeit. Schon ab 10 Euro im Monat helfen Sie uns, die Instandhaltung von Kirchen verlässlich und effektiv zu fördern. Mit einer Dauerspende ab 96 Euro jährlich können Sie sich als Mitglied in unserem Förderverein anmelden.

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Das Stiftungsbüro berät Sie gern ausführlich. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden.

Spendenkonto

Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50 BIC: GENODEF1EK1

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 05 11/27 96-333

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de

Brücke zur Transzendenz

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. (...) Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten“. Mit diesen Worten aus dem Johannesevangelium (Joh 14,2-3) wollte mein Vater an seinem Grab verabschiedet werden. Er hat uns damit eingeladen, unsere Trauer zu überwinden und im Grab nicht die verderbliche Gruft zu sehen, sondern das, was Jesus Christus durch sein Kreuz und die Auferstehung daraus gemacht hat: eine göttliche Schlafkammer.

Mich haben diese Worte am Grab sehr berührt. Das Bild der Wohnungen ist uns vertraut. Wir brauchen Räume, die uns Geborgenheit bieten. Eine Wohnung zu haben, bedeutet, sich erholen und frei entfalten zu können, privat zu sein oder zur Ruhe zu kommen. Die Wohnung ist für Menschen so wichtig, dass unser Grundgesetz sie für unverletzlich erklärt.

Gebäude können eine enorme Wirkung auf uns haben. Die Menschheit hat das früh erkannt. Unzählige Monumente aus Jahrhunderten zeugen davon, wie wichtig Bauwerke für uns sind und welche Kraft von ihnen ausgehen kann. Denken wir an die Pyramiden, die Verbotene Stadt, Schlösser und Paläste, die Macht und Einfluss verkörpern und bis heute weltweit Scharen von Touristen anziehen. In der Regel sollten solche Bauwerke die gefühlte Größe ihrer Erbauer sichtbar machen. Sie dienen weniger als Wohnungen denn als Statussymbole.

Auch Kirchengebäude sollten einst Macht und Einfluss verkörpern, haben

sich aber immer grundsätzlich von weltlichen Bauwerken unterschieden: Sie sind nicht nur für die Anforderungen des irdischen Lebens gebaut, sondern suchen eine Brücke zur Transzendenz zu schlagen. Sie bieten zwar einen irdischen Versammlungsraum, dienen aber Höherem.

Ich habe als Jugendlicher viele Stunden in Kirchen verbracht, oft allein beim Üben während meiner Ausbildung zum Organisten. Einen Kirchenraum alleine zu betreten, ist am Anfang etwas ungewöhnlich. Die Größe, die Akustik und die Stimmung, die man unweigerlich vorfindet, sind etwas Besonderes. Ich hatte aber nie das Gefühl, dort allein oder verloren zu sein. Ich habe es mir immer so erklärt, dass das, was darin stattfindet, an-

ders ist und dass es sich dabei um etwas Bleibendes handelt. Die gesprochenen Worte, die Musik, der Gesang: Alles geschieht aus der Perspektive der Ewigkeit. Es verschwindet nicht am Ende eines Gottesdienstes wie die Dinge, die wir in der Welt konsumieren. Es bleibt getan, an diesem Ort.

Das verleiht Kirchen eine besondere Bedeutung und Wirkung, jenseits der Architektur. In alten Kirchen, in denen Generationen gebetet, gedankt, gesungen, vertraut und gehofft haben, empfinde ich das besonders stark, so, als ob es sich vermehrt, wenn es oft geschieht. Es entsteht dadurch eine Geborgenheit, wie man sie von der eigenen Wohnung kennt. Kirchen zu erhalten, ist deshalb mehr als Denkmalschutz.



Volker Wissing war in vielen Ämtern als Politiker tätig, zuletzt bis 2025 als Bundesverkehrsminister. Jetzt arbeitet er als Rechtsanwalt

In der Kirche geschieht alles aus der Perspektive der Ewigkeit

Mit der KiBa gewinnen



Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen (Umlaut = 2 Buchstaben). Schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder E-Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie www.stiftung-kiba.de/raetsel auf. Einsendeschluss: 24. Juli 2026.

1. Schiffstyp

Die „Nordrhein-Westfalen“ ist ein Schiff der Deutschen Marine, das derzeit im Mittelmeer im Einsatz ist. Es gehört zu einem Schiffstyp, den es schon lange gibt. Davon zeugt das Schiffsmodell in der St.-Nikolai-Kirche in Burg/Fehmarn. Es ist **eine**...

			1			4	

2. Adelsgeschlecht



Die „Kirche des Jahres“ in Zöblitz geht auf das 15. Jahrhundert zurück. In diesem Säkulum wurde Friedrich III. zum Kaiser gekrönt. Er gehört zu dem Adelshaus, das bis 1806 fast alle Kaiser stellte, **das Haus**...

			2				9

3. Wanderfreuden

Die zweitplatzierte Kirche im KiBa-Wettbewerb befindet sich in Gnewikow am Ruppiner See. Das Dorf sei „mit seinem Kirchturm und seinen Bauernhäusern eine besondere Zierde des Sees“, ist in dem Buch „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ zu lesen. Geschrieben hat es **Theodor**...

			6				5



4. Schwabenzentrum

Die Kilianskirche in Mundelsheim belegte Platz 3 in der Konkurrenz um die „Kirche des Jahres 2026“. Der Ort liegt am Neckar auf halber Strecke zwischen Heilbronn und der baden-württembergischen **Landeshauptstadt**...

			7				

5. Veranstaltungsort

Auch die Petruskirche von Vöhringen in Württemberg hat einen KiBa-Preis gewonnen: den Sonderpreis im Wettbewerb der Stiftung KiBa, der 2025 das Thema „Offene Türen – Perspektiven für Kirchenräume“ hatte. Die Kirchengemeinde suchte nach einer Lösung, wie



Eltern mit kleinen Kindern gut am Gemeindegottesdienst teilnehmen könnten. Sie fand einen Veranstaltungsort, der für noch viel mehr taugt: **die**...

			8				

6. Bauteil

Kleine Dorfkirchen haben in der Regel keinen. Auch die klassische römische Basilika, das Vorbild der frühchristlichen Kirchenbauten, hatte ihn nicht. Gefragt ist ein Architekturteil von Kirchenbauten, das sich an das Langhaus anschließt und es vom Chorraum abgrenzt. Dadurch bekommt die Kirche eine Kreuzform. Gemeint ist **der**...

			3				

Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	

Die Gewinne



1. Preis: ein Kurzurlaub im „Elbflorenz“ Dresden für zwei Personen mit drei Übernachtungen im Hotel Amadeus inklusive Frühstück

Das Hotel Amadeus ist mit seiner zentralen Lage ein guter Ausgangspunkt für Besichtigungen der Dresdener Sehenswürdigkeiten wie der Frauenkirche oder der Semperoper.

2.–3. Preis: je ein Weinpaket aus dem Hause Manz in Rheinhessen

Eine Auswahl köstlicher Weine aus dem Weingut der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

4.–6. Preis: je ein Buch der Theologin und Psychologin Ingrid Riedel

Die namhafte Autorin wird in diesem Heft (Seite 3) vorgestellt.

» RICHTIG GELÖST?

Glaskunst...

...lautete das Lösungswort des Rätsels im Frühjahrsheft. Den ersten Preis, einen Kurzurlaub in Bonn, hat **Reiner U.** aus Cottbus gewonnen. Ein Weinpaket aus dem Weingut der hessisch-nassauischen Kirche erhalten **Christoph und Margit J.** aus Laußig und **Annemarie A.** aus Mannheim. Über je ein Buch oder eine CD aus der edition chrismon dürfen sich freuen: **Klaus B.** aus Dresden, **Doris K.** aus Potsdam und **Axel B.** aus Bad Mergentheim. Wir gratulieren herzlich!

Lösungswörter der letzten Ausgabe

Die Dresdener Frauenkirche wurde nach der Wende im Originalstil des **Barock** wiederaufgebaut. An eine Klosterkirche schließt sich in der Regel wie auch im Kloster Loccum der **Kreuzgang** an. Die Niederlage Preußens gegen die Truppen Napoleons ereignete sich 1806 in der Schlacht bei Jena und **Auerstedt**. In Dessau hatte das **Bauhaus** seinen Standort. Osterbrunnen sind oft mit **Girlanden** geschmückt. Und die Tradition des Osterreitens wird vor allem in der sorbischen **Lausitz** gepflegt.

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Das Mindestalter für die Teilnahme ist 18 Jahre.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführerin** Dr. Catharina Hasenclever • **Verlag** Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Postfach 500550, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, Karoline Lehmann • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** Evangelische Bank, IBAN: DE535206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1